

Um diese theoretische Herangehensweise methodisch zu übersetzen, wurde vor dem Hintergrund aktueller Diskurse in den unterschiedlichen Communities bei der Konzeption der quantitativen und qualitativen Methoden und Instrumente sensibel und (selbst-)kritisch mit (Selbst-)Bezeichnungen, Identifizierungen und Kategorisierungen umgegangen, u.a. bei der Fragenbogenkonstruktion über den Einbezug unterschiedlicher Communities und Expert*innen in die Pretests.

Zentral für das Studiendesign war darüber hinaus, dass, wie in der ersten Studie *Queer in Wien* (2015), im Vorfeld vorhandene Daten und Studien zum Themenfeld, deren methodisches Design sowie ihre jeweilige Bedeutung für den Raum Wien im Rahmen einer **Sekundärdatenanalyse** reflektiert und für den Studienzweck ausgewertet wurden. Die Sekundärdatenanalyse konzentrierte sich auf die Themenfelder Arbeitsumfeld, Queer Ageing, Familien, Communities, Bildung und Schule, Gesundheit, Zufriedenheit in Wien, Diskriminierung und Übergriffe im öffentlichen Raum. Diese Themenfelder werden im Onlinefragebogen entsprechend abgebildet. Vor dem Hintergrund der Vorarbeiten, methodischen Reflexionen und dem Ziel eines zeitlichen Vergleichs zur ersten Studie *Queer in Wien*, wurde wieder ein **Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden** eingesetzt. Auf die Sekundärdatenanalyse folgte die Adaption und neuerliche Durchführung einer Online-Befragung mit quantitativen und qualitativen Elementen (offene Fragen mit Möglichkeit zur Texteingabe).

Nach einer ersten Auswertung der Ergebnisse der Online-Erhebung wurden aufgrund der Unterrepräsentation von Arbeiter*innen und der hohen Aktualität der vielschichtigen Caring-Thematik (insbesondere Regenbogenfamilien und Altersversorgung) **qualitative Vertiefungen zum Thema „Queer Ageing und Caring Communities“**, und **„Arbeiter*innenperspektive und Klassenbias“** vorgenommen. Methodisch bedeutet dies, dass für diese Bereiche die Daten der Online-Befragung mit Informationen aus **Fokusgruppen** und **Leitfadeninterviews** verschränkt ausgewertet wurden.

3 Sekundärdaten

Die Sekundärdatenanalyse diene als Ausgangspunkt für die Konzeption der vorliegenden Studie. Hierfür wurden EU-bezogene, österreichweite und Wien-spezifischen Daten zum Themenfeld LGBTIQ herangezogen. **Auch hier hat sich in den letzten 10 Jahren viel bewegt.** Neben den Studien auf EU-Ebene (allen voran die Befragung durch die Europäische Grundrechtsagentur (FRA) in den Jahren 2013, 2019, 2024), wurden Untersuchungen im deutschsprachigen Raum insbesondere zur Arbeitsplatzsituation (wie z.B. von Frohn (2007 und 2017)), und von der Arbeiterkammer Wien (2018), zu (psychosozialer) Gesundheit (Merz und Stöver 2022), oder zu Arbeit und Gewalterfahrungen (de Vries et al. 2020), und Einkommen und Lebenszufriedenheit (Kroh et al. 2017) herangezogen. Hinzu kamen

Studien auf Basis qualitativer Erhebungsmethoden (Interviews, Fokusgruppen und Expert*innenbefragungen) zu den Themen Gesundheit (Kasprowski et al. 2021, Pöge et al. 2020), Alter (Schönpflug und Eberhardt 2021), Coming Out, Diskriminierung und Bedarfe der Jugend (Krell und Oldemeier 2017; Klocke et al. 2020; auf regionaler Ebene für die Schüler*innen in der Stadt Bern: Ott et al. 2024), oder zum queeren Wahlverhalten in Berlin und Wien (de Nève und Ferch 2018). Gleichzeitig leg(t)en immer mehr Städte und Länder in Österreich und Deutschland Erhebungen über die Lebensbedingungen von LGBTIQ Personen vor, z.B. Linz (Stadt Linz 2023), Baden-Württemberg (FaFö 2014), Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2025), Niedersachsen¹⁸, Berlin (Klocke et al. 2020), Bayern (Wagner und Oldemeier 2020). Im Bereich Gewaltmonitoring legt die Berliner Initiative für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt (IGSV) regelmäßige Survey-basierte Monitorings zur Gewaltprävalenz in der deutschen Hauptstadt vor (Lüter et al. 2024), das Innenministerium (BMI) wertet seit 2022 vorurteilsmotivierte Straftaten („Hate Crimes“) gegen LGBTIQ Personen in Österreich aus.

Die Sekundärdatenanalyse diene auch dazu, die in den unterschiedlichen Erhebungen und Studien deutlich gewordenen Problemfelder in deren Methodik zu identifizieren und auch von Best Practice Erfahrungen zu profitieren. So erhoben die FRA (2013, 2019, 2024) oder Frohn et al. (2007, 2017) Veränderung über den Zeitverlauf, was die Ergebnisse zu mehr als historischen Momentaufnahmen werden lässt. **Gerade für die LGBTIQ Communities sind Updates von großer Bedeutung**, da sich einerseits die Zusammensetzung der Personengruppe über die Generationen und auch die Benennung von Identitäten verändert hat. Rechtliche Veränderungen brachten weiters für einige Gruppen Verbesserungen für ihre Lebenslagen: Zuletzt die Einführung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft 2012 und der Ehe im Jahr 2019. Seit September 2020 können Geschlechtseinträge für intergeschlechtliche Personen „weiblich“, „männlich“, „inter“, „divers“, „offen“ oder „keine Angabe“ lauten. Im öffentlichen Diskurs werden LGBTIQ Personen stärker wahrgenommen als noch vor 10 Jahren, jedoch sind bei der rechtlichen Gleichstellung und im Diskriminierungsschutz noch wesentliche Schritte zu gehen, insbesondere der Schutz vor nicht notwendigen Operationen und Behandlungen an Kindern und Jugendlichen mit Variationen der Geschlechtsmerkmale, das Levelling Up im gesetzlichen Diskriminierungsschutz oder das Verbot von Konversionstherapien. Zudem zeigen sich andererseits weltweit beobachtbare demokratiefeindlichen Entwicklungen als wirksam in der Infragestellung von Minderheitenrechten, der Rücknahme von Gleichstellung und dem Sinken von Diskriminierungs- und Gewaltschwellen im öffentlichen Raum.

¹⁸ Auswertungen der polizeilichen Kriminalstatistik des Landes Niedersachsen.

3.1 Europäische Daten

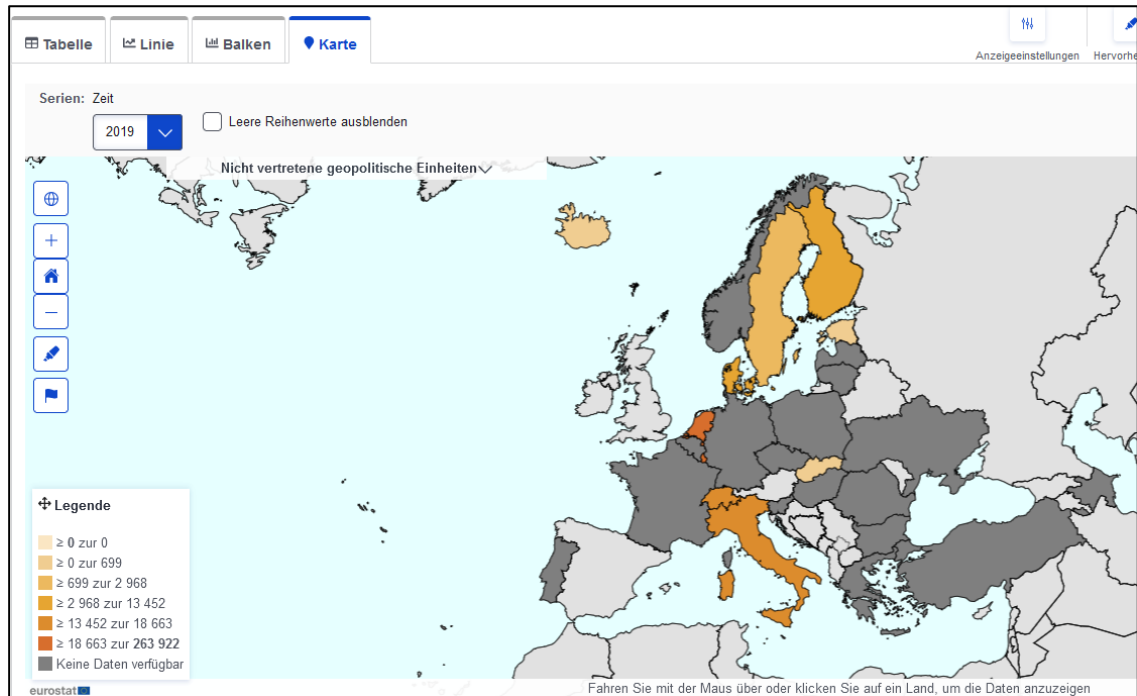
In diesem Abschnitt wird aufgezeigt, welche Daten für LGBTIQ Personen auf EU-Ebene verfügbar sind, die möglicherweise Aufschlüsse über ihre Lebenssituation in Österreich bzw. Wien geben könnten.

3.1.1 Eurostat

Personen, die sich als LGBTIQ identifizieren, werden als Einzelpersonen nicht vom Europäischen Statistik Institut *Eurostat* gezählt bzw. untersucht. Auf Europäischer Ebene weist Eurostat auch keine Daten für gleichgeschlechtliche Paare aus, obwohl Daten aus einigen Ländern bei *Eurostat* verfügbar sind. Es gibt eine Auswertung zur "Bevölkerung am 1. Januar nach Alter, Geschlecht und gesetzlichem Familienstand" (Eurostat, online; Datensatz: PJANMARSTA), doch diese weist leider nicht die Zusammensetzung der Geschlechter in den jeweiligen Rechtsinstituten (Ehe, Eingetragenen Partnerschaft) aus. Zudem liefert Österreich seit dem Zeitreihenbeginn 2011 keine Daten über verheiratete oder verpartnerte Personen an Eurostat. 2025 weist Eurostat in seiner Erhebung Österreich nicht einmal mehr aus, 2023 schien es noch als Land ohne Meldung auf. Die Daten enden mit dem Jahr 2019 für alle vertretenen Länder. Verwirrend ist auch die Betrachtung der Daten-Karte (Abbildung 1). Dunkelgrau sind Länder markiert, wo "keine Daten verfügbar" sind, manche Länder, so wie Österreich, UK oder Russland sind hellgrau markiert, die Bedeutung dieser Färbung wird nicht in der Legende erwähnt.

Eine Auswertung der Bevölkerung nach Geschlecht zeigt bis 2024 nur die Kategorien Männer und Frauen (Eurostat, online; Datensatz PJANGROUP). Da mehr als zwei Geschlechtseinträge bereits in mehreren Ländern Europas möglich sind (Dänemark, Deutschland, Island, Malta, Niederlande, Österreich, Spanien), sollte die Auswertung nach Geschlecht durch Eurostat dieses Merkmal inkludieren.

Abbildung 1: Bevölkerung am 1. Januar nach Alter, Geschlecht und gesetzlichem Familienstand, 2019



Quelle: Eurostat, online; Datensatz: PJANMARSTA, die letzte Datenaktualisierung durch Eurostat wird am 06/05/2025 23:00 angezeigt.

3.1.2 EU SILC, Labor Force Survey, ASEP, Mikrozensus

Die Lücken in der Erfassung soziökonomischer Daten für LGBTIQ Personen ziehen sich auch durch weitere europäische Erhebungen, die auf nationaler Ebene erfolgen, wie die Europäische Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU SILC), den Mikrozensus, das Austrian Socio-Economic Panel (ASEP), oder das Labor Force Survey (siehe Schönpflug et al. 2018). Es gibt in Europa immer noch keine vergleichbaren Datenlagen für die LGBTIQ Bevölkerung, wie es sie beispielsweise für die unterschiedlichen Bundesstaaten in den USA gibt (Williams Institute, online), doch insbesondere das Auskommen mit den Einkommen wäre für Studien wie QiW II interessant.

3.1.3 Surveys der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA)

Was es aber gibt, ist die Umfragereihe der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) zu LGBTIQ Personen. Sie ist die größte und detaillierteste europäische Studie zu den Lebensrealitäten, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans-, intergeschlechtlichen und queeren Menschen, die auf Basis eines

Schneeballsystems sehr viele Daten liefert. Die FRA hat bislang 3-mal eine umfassende Online-Befragung durchgeführt (siehe Europäische Grundrechtsagentur 2023, 2019 und 2013). Teilnehmen konnten in der letzten Welle queere Menschen ab 15 Jahren aus den 27 EU-Mitgliedstaaten sowie Albanien, Nordmazedonien und Serbien - insgesamt also aus 30 Ländern. Die Befragung ist anonym und wird in zahlreichen Landessprachen angeboten, um möglichst viele unterschiedliche Perspektiven zu erfassen. Thematisch werden Erfahrungen mit Diskriminierung, Gewalt, Belästigung, Mobbing, Offenheit im Umgang mit der eigenen Identität, Zugänge zu Gesundheit, Bildung sowie Erfahrungen mit Behörden, am Arbeitsplatz und in der Familie abgefragt. Die Datenerhebung erfolgt online; allein an der aktuellen Befragung von 2023 nahmen über 100.000 Menschen teil. Die Ergebnisse zeigen, dass viele LGBTIQ Personen weiterhin Diskriminierung erleben, Angst vor gelebter Offenheit haben und gesellschaftliche wie rechtliche Fortschritte sehr langsam verlaufen. Die Ergebnisse fließen direkt in die Entwicklung von EU-Politiken (z.B. der LGBTIQ Gleichstellungsstrategie 2020–2025) und auch in die Gesetzgebung zum Schutz und zur Förderung der Rechte von LGBTIQ Personen. Eine Schwäche ist ein großer Alters-Bias, es werden zu wenig Personen über 55 Jahre abgebildet, um über deren Lebenssituation Aussagen treffen zu können.

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) stellt in ihrer aktuellen Umfrage fest, dass LGBTIQ Personen in Österreich zwar etwas offener leben („out sind“) als der europäische Durchschnitt, dass aber ein vermehrtes Diskriminierungs- und Gewalterleben von LGBTIQ Personen in Österreich einerseits im Vergleich zu anderen EU-Ländern als auch andererseits im Vergleich mit den Ergebnissen der vorherigen Befragung vier Jahre zuvor besteht (Europäische Grundrechtsagentur 2020). Seither hat sich in Österreich das Erleben von Belästigungen von 33% auf 60% fast verdoppelt. Ein Fünftel der Befragungsteilnehmer*innen in Österreich fühlt sich am Arbeitsplatz diskriminiert, dieser Wert liegt seit der letzten Befragung der Grundrechtsagentur über dem Europäischen Durchschnitt. Knapp 50% sind in Österreich nicht out in der Schule, 65% geben an, im Unterricht nichts über LGBTIQ Themen gehört zu haben. Besonders von Mehrfachdiskriminierung betroffene LGBTIQ Personengruppen (z.B. BIPOC Personen (Schwarze, Indigene oder Persons of Color), Personen mit Migrationshintergrund und/oder sozialer Benachteiligung und/oder Behinderungen) erleben stärkere Belastungen. Obwohl Diskriminierung am Arbeitsplatz oder bei der Arbeitssuche, bei Mobbing in der Schule und Erfahrungen von Belästigung oder Angriffen in der Öffentlichkeit über dem EU-Durchschnitt liegen, werden Vorfälle seltener als im EU-Durchschnitt gemeldet (Europäische Grundrechtsagentur 2023), was auf ein niedriges Institutionenvertrauen hindeuten könnte.

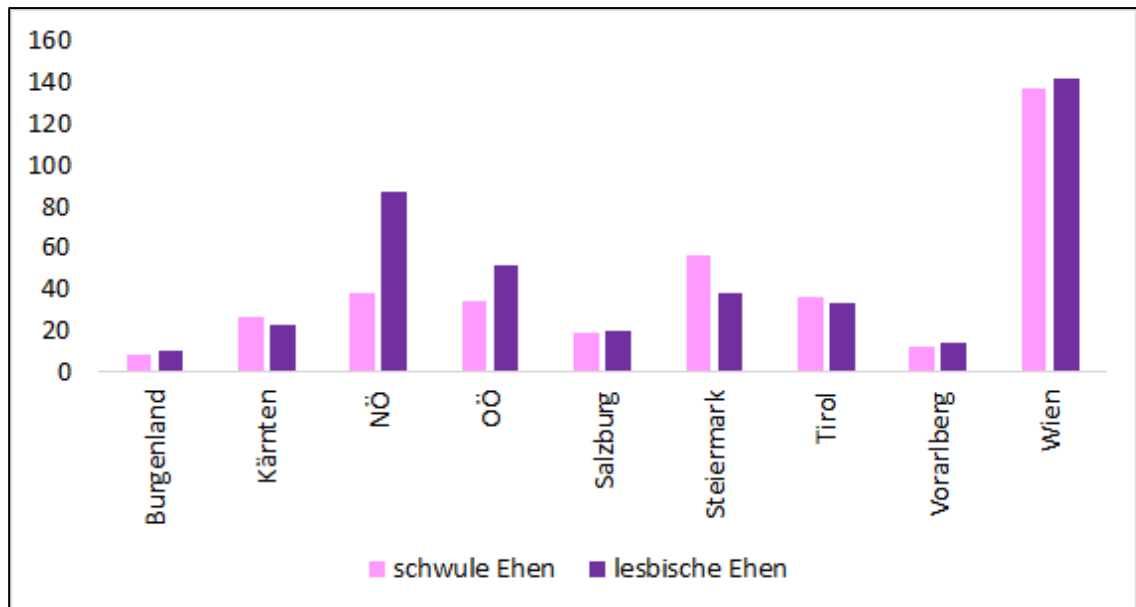
In beiden vorliegenden Studien für die WAST (*Queer in Wien I und II*) werden die Ergebnisse der relevanten FRA-Erhebungen mit den Ergebnissen der Wiener Befragungen in beiden Jahren in Bezug gesetzt.

3.2 Österreichische Daten

3.2.1 Bevölkerungsdaten der Statistik Austria

Die Statistik Austria weist seit 2024 Daten für verheiratete und verpartnerte Paare nach Geschlecht und Bundesland aus.

Abbildung 2: Eheschließungen nach Bundesland, 2024

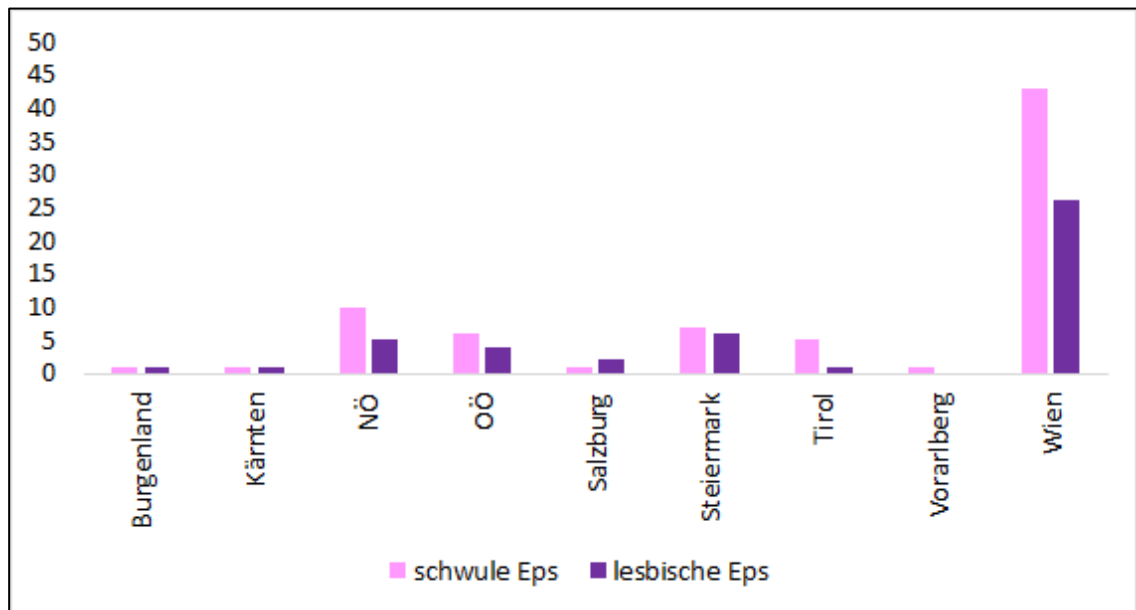


Quelle: Statistik Austria

Aus den Abbildungen 2 bis 4 wird deutlich, dass 2024 Wien das Bundesland mit den weitaus meisten gleichgeschlechtlichen Eheschließungen und Eingetragenen Partner*innenschaften (EPs) ist und dass Lesben mehr Ehen als EPs im Vergleich zu Schwulen eingegangen haben. Auch in den Befragungsdaten der vorliegenden WAST Studie *Queer in Wien II* ist zu sehen, dass lesbische Frauen verhältnismäßig öfter verheiratet sind als schwule Männer und etwas seltener als sie in EPs leben (siehe Abschnitt 5.3.2).

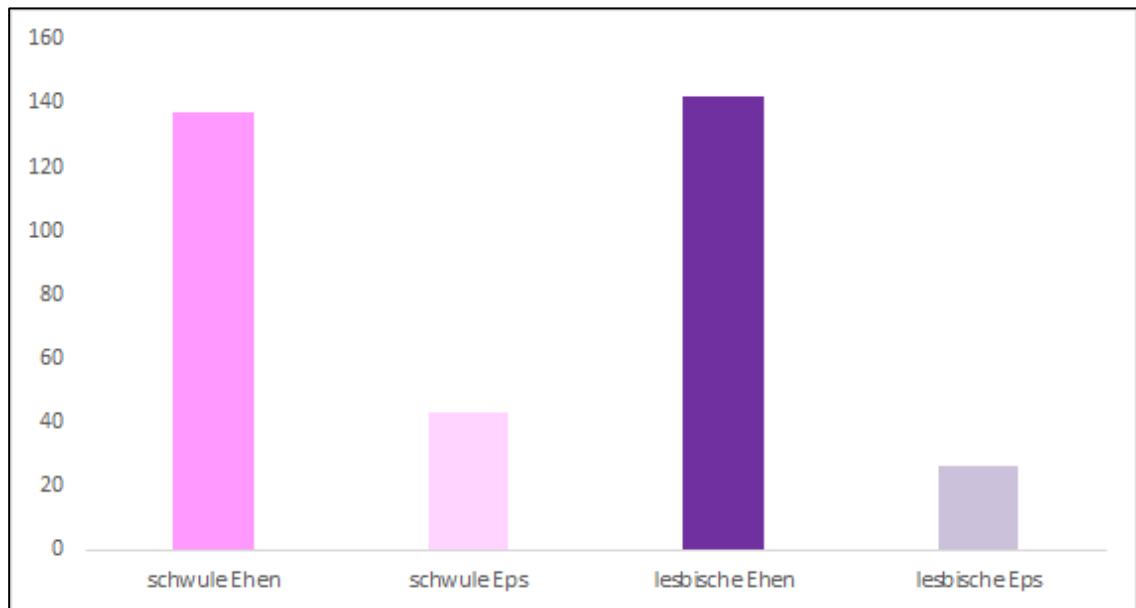
Laut Daten der Statistik Austria brachten 2024 einer der schwulen Partner und 10 der lesbischen Partnerinnen ein oder mehrere Kinder in die Partner*innenschaft mit. Annähernd gleich hohe Anteile der Personen in Ehe oder EP waren nicht in Österreich geboren, unabhängig davon ob schwul, lesbisch oder verschiedengeschlechtlich.

Abbildung 3: Eingetragene Partner*innenschaften nach Bundesland, 2024



Quelle: Statistik Austria

Abbildung 4: Eheschließungen und Eingetragene Partner*innenschaften in Wien, 2024



Quelle: Statistik Austria

In den letzten Zensusdaten auf Registerbasis von 2021 weist die Statistik Austria ein binäres (männliches oder weibliches) Geschlecht des Haushaltsvorstandes aus, und der Personenstand gibt keinen Aufschluss über das Geschlecht der Partner*in. Ähnlich ist es in den Befragungsdaten des Mikrozensus (Labor Force Survey).

Aufgrund der Datenlage ist es schwer möglich, Aussagen über den sozioökonomischen Status von LGBTIQ Personen zu treffen. Daher wäre es wichtig, Wege zu finden, sie in (nationalen) Statistiken auszuweisen. Sowohl in den Labor Force Surveys könnte für zusammenlebende Paare das Geschlecht der Partner*innen im Haushalt ausgewiesen und ausgewertet werden, sowohl für verheiratete Personen, Personen in EPs als auch Personen die als Paar zusammenwohnen. Die in den Registerdaten vorhandenen Daten könnten bereits ausgewertet werden. Die Abfrage des Geschlechts sollte zumindest die gesetzlich vorgesehenen Optionen beinhalten. In einigen Ländern gibt es Überlegungen zur Repräsentation von LGBTIQ Personen in nationalen Statistiken, und es wird ihre Erfassung in nationalen Datensätzen überlegt. Die European Survey Research Association (ESRA) diskutiert jedes Jahr mit Personen aus der Forschung und mit Vertreter*innen nationaler als auch internationaler Statistikinstitute eine Vielzahl an Fragestellungen in diesem Bereich¹⁹.

3.2.2 So geht's uns heute

Seit Ende 2021 werden im Rahmen der Erhebung „So geht's uns heute“ alle drei Monate Veränderungen der Lebensbedingungen, des Einkommens und des Wohlergehens der Privathaushalte in Österreich erfasst. Die schnelle Verfügbarkeit, Genauigkeit und Vergleichbarkeit der Daten helfen, die Begleit- und Folgeerscheinungen von Krisen wie der Covid-19-Pandemie oder der aktuellen Teuerung in der Bevölkerung rechtzeitig zu erkennen. Hauptthemen im Fragebogen sind Haushaltseinkommen, finanzielle Aufwendungen und Verpflichtungen des Haushalts, Auskommen mit dem Einkommen, Zahlungsschwierigkeiten und Lebenszufriedenheit. Dies liefert Informationen zu Lebensbedingungen verschiedener Gruppen und über soziale Krisenfolgen. Diese Ergebnisse sind eine wichtige Grundlage für die Sozialpolitik in Österreich (Statistik Austria, online).

Die Befragung der Statistik Austria beinhaltet in der 13. Befragungswelle insgesamt 3.637 Fragebögen und fragt **Informationen über LGBTIQ Populationen** grundsätzlich ab, da sie männlich, weiblich, divers als Geschlechter zulässt und für die Ausfüller*in für alle Haushaltsmitglieder folgende Antwortoptionen zulässt:

Die weitere Person in Ihrem Haushalt ist

Ihr (Dropdown): Ehepartner, Lebensgefährte, Sohn / Adoptivsohn, Stiefsohn, Pflegesohn, Vater, Stiefvater, Pflegevater, Bruder, Stiefbruder, Halbbruder, Enkelsohn, Großvater, Schwiegersohn, Schwiegervater, Ein anderes Familienmitglied, Ein anderes Haushaltsmitglied, Mitbewohner.

¹⁹ www.europeansurveyresearch.org

Ihre (Dropdown): Ehepartnerin, Lebensgefährtin, Tochter / Adoptivtochter, Stieftochter, Pflege Tochter, Mutter, Stiefmutter, Pflegemutter, Schwester, Stiefschwester, Halbschwester, Enkeltochter, Großmutter, Schwiegertochter, Schwiegermutter, Ein anderes Familienmitglied, Ein anderes Haushaltsmitglied, Mitbewohnerin.

Ihr:e (Dropdown): Ehepartner:in, Lebensgefährt:in, Kind / Adoptivkind, Stiefkind, Pflegekind, Elternteil, Stiefelternteil, Pflegeelternteil, Geschwister, Stiefgeschwister, Halbgeschwister, Enkelkind, Großelternteil, Schwiegerkind, Schwiegerelternteil, Ein anderes Familienmitglied, Ein anderes Haushaltsmitglied, Mitbewohner:in.

Es wird jedoch nicht nach der geschlechtlichen Zusammensetzung der Haushalte ausgewertet, laut Statistik Austria ist die Fallzahl zu klein, um einen Vergleich zwischen heterosexuellen und homosexuellen Haushalten zu ziehen. So geben nur rund 20 Personen in der aktuellen Befragungswelle an, mit einer gleichgeschlechtlichen Partner*in im Haushalt zusammenzuleben.

3.2.3 Erfassung vorurteilsmotivierter Straftaten in Österreich

Das österreichische Innenministerium (BMI) weist seit 2021 in seinen Lageberichten vorurteilsmotivierte Straftaten aufgrund von Hassmotiven gegen Personen mit unterschiedlichen Diversitätsmerkmalen aus. Das BMI verfolgt mit dem Kriminalitätsphänomen „Hate Crime“ einen opferzentrierten Ansatz, der die Betroffenen in den Mittelpunkt rückt, historisch konzentriert sich das Strafrechtssystem auf die Täter*innenschaft (BMI 2025: 74). Der jüngste "Lagebericht Hate Crime" des Bundesministeriums für Inneres für 2024 (BMI 2025) zeigt die Prävalenz von Hassverbrechen im Vergleich zu den drei Vorjahren. Neben den **Kategorien Alter, Behinderung, Hautfarbe, Nationale/Ethnische Herkunft, Religion, Sozialer Status und Weltanschauung sind Geschlecht und sexuelle Orientierung** für diesen Bericht besonders relevant. Das BMI definiert **Geschlecht** wie folgt:

"Die Kategorie „Geschlecht“ umfasst die Kategorien des offiziellen Personenstands (Ausprägungen Mann, Frau, Divers/Inter), seit 1. Jänner 2024 die Ausprägung „Trans“ (für Transgender) und unter „Andere“ hat die Polizei durch Angabe im Freitext andere Geschlechtsidentitäten/Geschlechterrollen zu spezifizieren. Hier werden v.a. Vorurteilsmotive gegen Personen erfasst, deren Erscheinungsbild oder Verhalten oft nicht den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht. Betroffen können bspw. Travestiekünstler sein, die sich künstlerisch in unterschiedlichen weiblichen Geschlechterrollen präsentieren oder Dragqueens/-kings die meist eine permanente Rolle einer Kunstfigur darbieten." (BMI 2025: 80-81).

Insgesamt werden vom BMI in der **Kategorie „Geschlecht“** für das Jahr 2024 238 Motive (185 „Frau“, 34 „Trans“, 9 „Divers“, 6 „Mann“ und 4 „Andere“) erfasst. 10 Vorfallsmeldungen

(VM) betrafen Körperverletzungen (leicht und schwer), 7 gefährliche Drohungen, 5 Sachbeschädigungen und 2 Beleidigungen. Für die Ausprägungen „Divers/Inter“ wurden am häufigsten Verhetzungen (6-mal) von der Polizei dokumentiert (BMI 2025: 80). Das BMI weist Straftaten nach Bezirken aus, Hasskriminalität gegenüber Frauen (185 Fälle) und trans Personen (34 Fälle) macht zusammen über 90 Prozent sämtlicher unter „Geschlecht“ erfasster Vorurteilskriminalität aus. (Gewalt gegen Frauen ist auch Bestandteil anderer Forschungen, siehe insbesondere den Wiener Gleichstellungsmonitor²⁰). Das BMI gibt folgende Tatbeispiele für das Tatmotiv „Trans“:

"Als Beispielfälle für Transfeindlichkeit 2024 seien hier erwähnt: Verhetzungen („LGBTQ-Tra**en“ als „geistesranke Männer“, die Kinder sexuell belästigen und durch ihre „Entartung“ degenerieren würden und eine Waffe der Kommunisten seien, sodass öffentlich zur Ermordung von Transgenderpersonen aufgerufen wird), Sachbeschädigungen (Zerstörung der Regenbogenfahne, verächtliche Graffitis), Körperverletzungen (das Attackieren einer Transperson nach Äußerung, dass sie sich mit einem anderen als dem Geburtsgeschlecht identifiziere; anlasslose verbale Aggressionen wie „Was bist du, Mann oder Frau?“, der Schläge folgten), Beleidigungen durch abwertende Begriffe („dreck*** Tra**e“) sowie gefährliche Drohungen bspw. mit einem Elektroschockgerät" (BMI 2025: 85).

Hate Crimes wegen „Sexueller Orientierung“ werden für „Bisexuelle“, „Heterosexuelle“ und „Homosexuelle“ erfasst. Das BMI definiert "Sexuelle Orientierung als das "sexuelle Verhalten oder die sexuelle Rolle in der Gesellschaft und meint asexuelle, homosexuelle, bisexuelle, heterosexuelle oder andere denkbare sexuelle Orientierungen" (BMI 2025: 98). Das BMI integriert in den Bericht auch Gewalt gegen Personen, die unter dem Überbegriff „LGBTQIA+“ (ibid.) zu fassen sind:

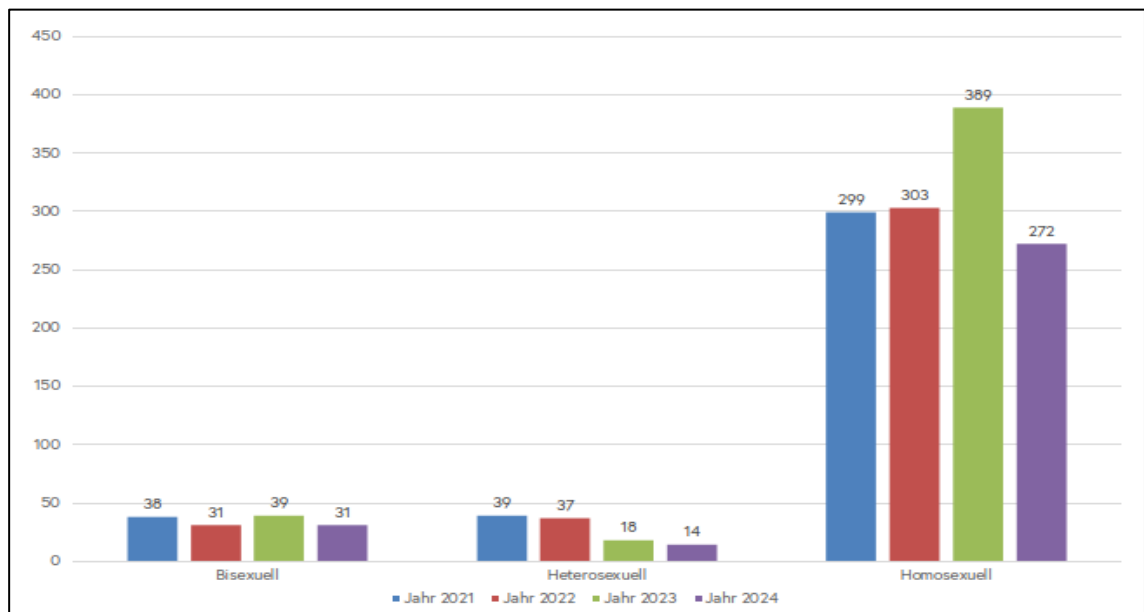
"Häufig generalisieren Täter*innen punktuelle Abneigungen gegenüber sämtlichen Angehörigen der LGBTQIA+-Community, sodass bspw. bei Beschädigungen einer Regenbogenfahne oder einer falschen Bezeichnung einzelfallbezogen zusätzlich bei „Geschlecht“ die betroffenen Gruppen „Divers/Inter“ oder „Andere“ zu dokumentieren ist" (BMI 2025: 98).

Hinsichtlich Hasskriminalität aufgrund von „sexueller Orientierung“ wurden 317 Motive im Jahr 2024 insgesamt dokumentiert; mit einem Anteil von insgesamt 4% aller Vorurteilmotive befindet sich dieses Motiv 2024 – wie in den vorgehenden Erfassungsjahren mit Ausnahme des Vorjahres – auf Platz 5 der Vorurteilmotive. Hierbei handelt es sich bei 86% um homophobe Vorurteilskriminalität (272 Fälle). 2024 fallen rund 10% auf die Ausprägung „bisexuell“ und 4% auf die Ausprägung „heterosexuell“. Dennoch

²⁰ <https://www.wien.gv.at/frauen/studie-gleichstellungsmonitor>

ist das Vorurteilmotiv „sexuelle Orientierung“ im Jahr 2024 weniger ausschlaggebend für Hate Crimes als im Jahr 2023 (389 Fälle), und auch unter den Meldungen von 2022 (303) und 2021 (299). Die Top-5-Delikte der 272 homophoben Vorurteilmotive werden von Körperverletzungen zu mehr als einem Viertel angeführt (76 Meldungen). Jedes fünfte Delikt war eine Sachbeschädigung (56 Meldungen), gefolgt von gefährlichen Drohungen (30 Meldungen), Diebstählen (21 Meldungen) und Beleidigungen (17 Meldungen). Auch bei Bisexualität ist 2024 Körperverletzung der häufigste Tatbestand.

Abbildung 5: Anzahl der polizeilich registrierten Vorurteilmotive sämtliche Ausprägungen der Kategorie „Sexuelle Orientierung“ 2021-2024



Quelle: BMI 2025: 99

2024 konnten zu 60% Tatverdächtige namhaft gemacht werden. 28% der Verdächtigen waren zwischen 14 bis unter 18 Jahre alt, 23% waren 25-40 und 22% waren 40+. **Schwule waren mit 94% am meisten von Homophobie betroffen. Die Täter*innen waren zu 64 Prozent männliche Österreicher*innen.** Der öffentliche (42%) und halböffentliche Raum (9%) sind bei „sexueller Orientierung“ die häufigsten Orte, wo Straftaten gemeldet wurden. Die Betrachtung der Verteilung der Vorurteilmotive der homosexuellen Orientierung in Österreich zeigt eine Konzentration dieser in Wien (1., 6., 7., 8. und 9. Bezirk) (BMI 2024: 101).

Das BMI erwähnt auch, dass seit März 2025 Medien über zahlreiche brutale, systematisch stattfindende Fälle von Hasskriminalität gegenüber Menschen wegen homosexueller Orientierung berichten. Über Razzien wurde ein großes Netzwerk aufgedeckt, das sich "als „Pädohunter“ bezeichnete und unter dem Vorwand, Personen mit pädophiler Neigung per Selbstjustiz zu jagen, gezielt strafbare Handlungen vor allem gegenüber homosexuellen

Männern verübte. Die Opfer wurden u.a. mit Hilfe eines Lockvogels in einen Hinterhalt als vertraulich getarnte Verabredung gelockt, anschließend schwer körperlich attackiert, beschimpft und durch veröffentlichte Filmaufnahmen zusätzlich gedemütigt, worin die Opfer teilweise gezwungen wurden, fälschlich eine Pädophilie einzugestehen" (BMI 2024: 102).

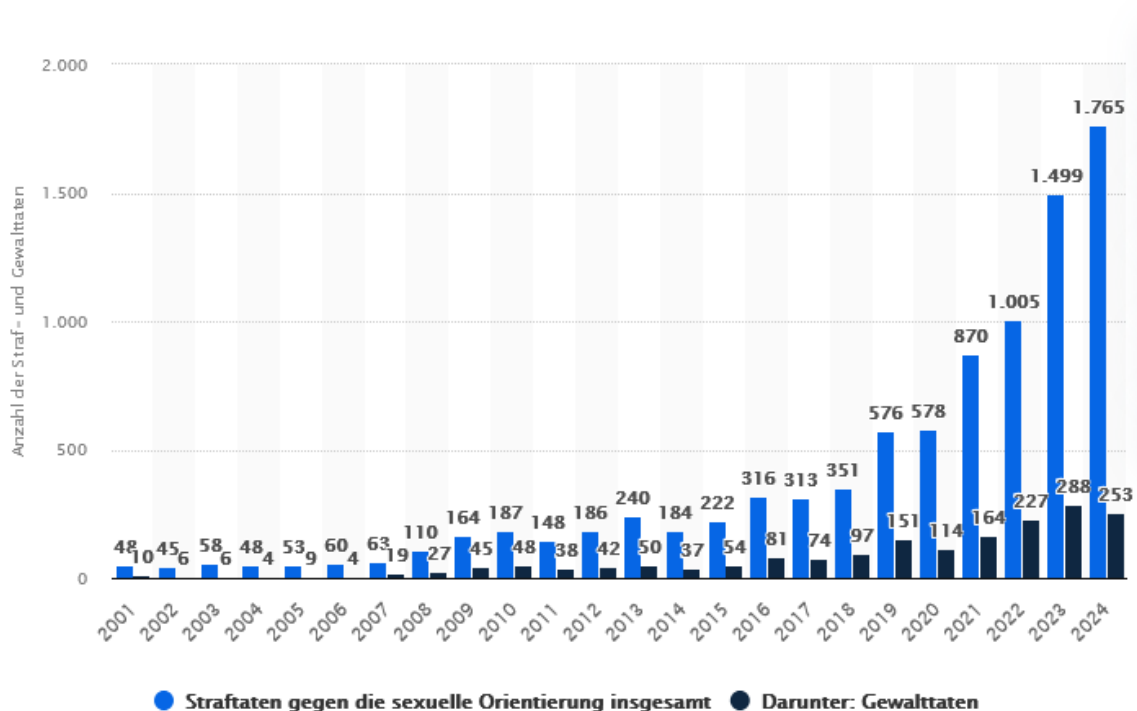
Laut BMI war auch das sichtbare **Tragen/Zeigen der Regenbogenflagge** 2024 erneut Anlass für körperliche Attacken und Beschimpfungen. Diese "erfolgten bspw. auch in Form von Graffiti als Antwort („LGBT ist Schei**e, Mörder und Abschaum“) und [Fahnen] wurden beschädigt/gestohlen (Abreißen eines Fahnenmasts, um eine Fahne zu beschädigen oder Diebstähle bei Fahnen hissenden Vereinen). Auch Gegenstände, die als sichtbares Zeichen für Akzeptanz der LGBTQIA+-Community genutzt wurden (mit Regenbogen bemalte Sitzbank oder ein gläserner Schaukasten einer Kirche mit Symbol einer homosexuellen Initiative), wurden mutwillig zerstört." (BMI 2024: 102)

Hate Crimes "zeigten sich auch in der angewiderten Haltung gegenüber homosexuellen Personen auch in öffentlichen Verkehrsmitteln und bei anlasslosen, körperlichen sowie negativen verbalen Konfrontationen und gefährlichen Drohungen („Schwuch***“, „Ich werde dir den Hals aufschneiden“, das Ausdrücken einer Zigarette am Handrücken eines Opfers)" (BMI 2024: 103).

3.2.4 Hate Crimes Erfassung in Deutschland

Interessant ist die Erfassung von Straftaten als Hate Crimes in Deutschland aufgrund des längeren Beobachtungszeitraums von mehr als 20 Jahren. Im Jahr 2024 wurden in Deutschland rund 1.770 Straftaten gegen die sexuelle Orientierung polizeilich erfasst. Damit stieg ihre Zahl das siebte Jahr in Folge und auf einen deutlichen Höchststand. Die Gewalttaten im Zuge von Hate Crimes sanken gegenüber dem Vorjahr.

Abbildung 6: Anzahl der polizeilich erfassten Straftaten und Gewalttaten gegen die sexuelle Orientierung in Deutschland von 2001 bis 2024



Quelle: Deutsches Bundeskriminalamt 2025, aufbereitet von Statista²¹

Für Berlin legt CAMINO, die Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich, zum dritten Mal ein Berliner Monitoring: Queerfeindliche Gewalt im Jahr 2024 vor (Lüter et al. 2024). Darin zeigt sich, dass in Berlin die Zahl der gemeldeten queer feindlichen Straftaten mit 588 Vorfällen im Jahr 2023 einen neuen Höchststand erreichte. Auch die Zahl der Gewaltdelikte war in Berlin zuletzt angestiegen und lag 2022 mit 148 gemeldeten Gewalttaten höher als je zuvor und verblieb 2023 mit 127 Fällen weiterhin auf einem deutlich erhöhten Niveau (Lüter et al. 2024).

Mit der quantitativen Analyse amtlicher Statistiken untersucht der Berliner Bericht queerfeindliche Gewalt und beleuchtet dabei insbesondere die steigenden Fallzahlen sowie die konstanten Muster der Bedrohung, wie sie sich in der polizeilichen Erfassung in Berlin zeigen. Ergänzend zur quantitativen Betrachtung werden queerfeindliche Straftaten in der staatsanwaltlichen Bearbeitung untersucht. Neben den Zahlen kommen auch zivilgesellschaftliche Perspektiven auf queerfeindliche Gewalt zur Sprache. Im Fokus stehen

²¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870110/umfrage/polizeilich-erfasste-delikte-gegen-die-sexuelle-orientierung-in-deutschland/>

Angriffe auf Einrichtungen der LGBTIQ Community und neue Bedrohungen für die Zivilgesellschaft, ebenso wie die wachsende LGBTIQ Feindlichkeit in Berlin.

Ein besonderes Augenmerk legt der Bericht für das Jahr 2024 zudem auf das Thema Bisexualität: Zunächst werden unterschiedliche Zugänge und Perspektiven vorgestellt; anschließend wird das Schwerpunktthema „Bisexualität zwischen Unsichtbarkeit und Gewalt“ vertieft, wobei Erfahrungen und Bewältigungsstrategien Bi+-feindlicher Diskriminierung und Gewalt sowie deren Verbreitung und das Dunkelfeld beleuchtet werden. Im weiteren Verlauf geht es um die Identität, Diskriminierungserfahrungen und Bedarfe der Berliner Bi+-Community.

Ein wichtiges Thema in der Analyse von Gewaltinzidenzen ist es, zu beobachten, dass die Anzahl der Meldungen nicht mit der Vorfallhäufigkeit gleichzusetzen ist. Die Meldungshäufigkeit hängt auch vom gesellschaftlichen Diskurs und dem Institutionenvertrauen zusammen, so dass hohe Meldungszahlen beispielsweise eine Verringerung von Tabuisierung und als unterstützend wahrgenommene Institutionen bedeuten kann.

Ein unabhängiges Monitoring mit einem eigenen Bericht durch eine spezifische Stelle besetzt mit Community Expert*innen wäre für Österreich und/oder Wien sowie spezifische Erfassungen für (bislang) in der Analyse unterrepräsentierte Gruppen, wie bisexuelle Personen, auch interessant.

3.2.5 Rechtsextremismusbericht des DÖW 2023

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) hat im letzten vorliegenden Bericht ein verstärktes systematisches Engagement gegen queere Gruppen dokumentiert. Im Rechtsextremismusbericht 2023 des DÖW wird festgehalten, dass „Anti-Queerness in Österreich eine lange Tradition“ hat und Homosexualität teilweise immer noch als „psychiatrische Störung“ dargestellt wird. Zudem werde das „Feindbild Homosexualität“ häufig mit Pädosexualität vermischt. Aktionen und Gegenaktionen führen zu Polarisierungen im Diskurs und zu einer verstärkten Agitation im öffentlichen Raum.

Zusammenfassung *Anti-queerer Aktivismus 2023* aus dem Bericht des DÖW

Das Feindbild Queerness/LGBTIQ+ im Allgemeinen und Transpersonen im Besonderen wurde im Untersuchungszeitraum von der österreichischen extremen Rechten, auch in Anknüpfung an entsprechende Debatten in den USA, stark bespielt. In kampagnenhafter Form konzentriert diese Bespielung sich seit 2021 auf den Monat Juni, der vom „Pride Month“ zum „Patrioten-“ oder „Stolzmonat“ umgedeutet wird. Auffällig ist dabei die systematische Aufladung von queeren Veranstaltungen und queerem Aktivismus mit Begriffen wie „Frühsexualisierung“ und „Kindesmissbrauch“, mitunter ergänzt durch pseudo-feministische Warnungen vor

Transsexuellenrechten als Bedrohung von Frauen. So – und über entsprechende Verbotsforderungen – wird versucht, Queerness im Allgemeinen und Transsexualität im Besonderen diskursiv zu kriminalisieren. Gleichzeitig wird sie mit antisemitisch grundierten Verschwörungserzählungen („Great Reset“, „Bevölkerungsaustausch“, „Globohomo“) verklammert, insbesondere über die Behauptung, dass dem Einsatz für Homo-, Inter- und Transsexuellenrechte ein Plan zur Zerstörung der traditionellen Familie als „Keimzelle des Volkes“ zugrunde liege, was die Thematik als Brückenthema und ideologischer Kitt zwischen verschiedenen Spektren der extremen Rechten (und mitunter auch zwischen dieser und der politischen „Mitte“) zusätzlich geeignet macht. So trug die Feindbestimmung „LGBTIQ+“ im Berichtszeitraum auch zu einem stärkeren inhaltlichen wie aktivistischen Zusammenrücken insbesondere „neurechter“ und rechtskonservativer Kreise bei, wie es zuvor schon in der Abtreibungsthematik und im antimuslimischen Rassismus zu beobachten war. Auch Neonazis schließen sich diesem Bündnis anlassbezogen an, womit sie auch eine in Deutschland schon länger feststellbare Entwicklung nachvollziehen. So emotional die Thematik diskutiert wird und so integrativ sie sceneintern wirken mag, so überschaubar ist bislang allerdings ihr Mobilisierungspotenzial auf der Straße. Diesen Schluss legt jedenfalls der geringe Erfolg der Kundgebung vom April 2023 vor dem Villa Vida Café in Wien nahe, die den vorläufigen Kulminationspunkt der Politisierung von Queerness durch Rechtsaußen in Österreich darstellte. Wenngleich sie weit unter den Erwartungen der Organisator*innen blieb, ist von weiteren Anläufen in der Zukunft auszugehen (DÖW 2023: 179).

3.3 Wiener Daten

3.3.1 Wiener Lebensqualitätsstudie (WLQS)

Am besten vergleichbar mit der Befragung *Queer in Wien II* wäre die jüngste Wiener Lebensqualitätsstudie (WLQS) von 2023. Die Befragung davor stammt von 2018. Die Wiener Lebensqualitätsstudien werden seit 1995 in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Es handelt sich dabei um groß angelegte Befragungen der Wiener Gesamtbevölkerung zu verschiedenen Bereichen der Lebensqualität beauftragt von der Stadt Wien – Stadtentwicklung und Stadtplanung, durchgeführt vom Institut für empirische Sozialforschung in 121 detaillierten Fragen zu insgesamt 12 Bereichen. Dazu gehören Wohnen, Arbeit, Familie, Gesundheit, Kultur, Freizeit oder die Zufriedenheit mit öffentlichen Angeboten. Die Ergebnisse der Wiener Lebensqualitätsstudien dienen dazu, Entscheidungen im Bereich von Politik und Verwaltung noch besser auf die Bedürfnisse der Bürger*innen abzustimmen²².

²²<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/soziologie-oekonomie/lebensqualitaetsstudien/>

Für die Studie *Queer in Wien* (2015) setzten wir uns ausführlich mit der WLQS im Jahr 2013 auseinander. Damals wurden für WLQS rund 8.000 Wiener*innen befragt, wobei aus jedem Bezirk mindestens 300 Personen einbezogen wurden. Diese Zusammensetzung der Stichprobe ermöglicht es, Ergebnisse nach Bezirken und unterschiedlichen Stadtgebietstypen aufzuschlüsseln. Zudem erlaubte ein gezieltes Oversampling eine genauere Analyse der wichtigsten Migrant*innengruppen (IFES 2013, online).

Im letzten Bericht von *Queer in Wien* (2015) wurde angeregt, gleichgeschlechtliche Partner*innenschaften nicht zu bereinigen, sondern auszuwerten. Leider wurde dies weder in der WLQS 2018 noch in der Folgeuntersuchung 2023 umgesetzt. Das ist sehr unglücklich, denn die insgesamt sehr gut konzipierte und umfassende Befragung und deren interessante Ergebnisse wären auch für die LGBTIQ Community interessant und ein Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen im Datensatz als auch eine intersektionale Betrachtung wären hier möglich. Das Institut für empirische Sozialforschung gibt 2025 zur Auskunft: "Wir thematisieren in der Studie zwar das Thema Partnerschaft, aber fragen nicht nach der sexuellen Orientierung" (Schriftverkehr vom Oktober 2025). Dies ist korrekt, aber die explizite Frage nach dem eigenen Geschlecht der befragten Person und dem Geschlecht der Partner*in ("Haben Sie derzeit einen festen Partner bzw. eine feste Partnerin?") ist im Rahmen der Befragung bereits seit 2013 verankert (und erlaubt sehr leicht Rückschlüsse auf gleichgeschlechtliche, zusammenwohnende Paare)²³. Auch weitere Fragen nach Teilhabe an einem Rechtsinstitut, wie Ehe oder Eingetragener Partnerschaft mit der Partner*in im gemeinsamen Haushalt, die Staatsbürgerschaft der Partner*in, deren Hauptbeschäftigung und Beschäftigungsausmaß werden gestellt, aber *nicht* das Geschlecht der Partner*in. Somit werden gleichgeschlechtliche, zusammenwohnende Paare in der Befragung eigentlich bereits erhoben, aber nicht als solche ausgewertet, sondern vielmehr bereinigt. (Siehe Bericht QiW (2015.))

Es werden LGBTIQ Personen im Fragebogen generell nicht angesprochen; auch trans Personen haben bislang in den Fragestellungen keinen Platz gefunden und daher kann auch über sie keine Aussage gemacht werden. Erfahrungen zu Diskriminierung, Homo-, Trans und Interfeindlichkeit auch in Zusammenhang mit anderen Diversitätskategorien werden

²³ Eine der Autor*innen der vorliegenden Studie war 2013 zufällig Teil der Stichprobe und telefonische Interviewpartnerin des IFES, das gemeinsam mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien und für die Stadt Wien die Wiener*innen befragte. Nach Abschluss des Interviews fühlte sich die Befragte überzeugt, dass die Befragung eine Datenquelle für die Erfassung der sozioökonomischen Situation von Lesben und Schwulen bieten könnte. Das subjektive Erleben der Befragung gestaltete sich dermaßen, dass dezidiert das Geschlecht abgefragt wurde („gehe ich recht in der Annahme, dass ich mit einer Frau spreche?“) und in Folge darauf gefragt wurde: „Leben Sie mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin in einer gemeinsamen Wohnung?“, eine Frage, die wenig intrusiv gestellt einfach mit „zusammen mit meiner Partnerin“ beantwortet werden konnte. In der Auswertung wurde diese Antwort auf "ja" verkürzt und somit um den Faktor sexuelle Orientierung bereinigt.

von „Lebensqualität in Wien“ nicht abgefragt. (Ob intergeschlechtliche Personen wie gesetzlich vorgesehen berücksichtigt werden, konnte nicht erhoben werden.)

In der Auswertung der neuen WLQS kommt gleichgeschlechtlichen Lebensweisen dennoch großer Stellenwert zu. Sie dienen als Indikator für Progressivität, Liberalität und Modernität der Bevölkerung:

83 Prozent der Wiener*innen finden, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen genauso in Ordnung sind wie zwischen Erwachsenen verschiedenen Geschlechts. (IFES 2025: 333) ... Werfen wir nun noch einen Blick auf das Meinungsbild unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zum Thema Diversität. (...) **Männer** erweisen sich auch konservativer, wenn es um die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen geht [Männer: 79 %, Frauen: 85 %]. Derartige (statistisch signifikante) Unterschiede lassen sich auch nach **Alter, Bildungsstand und Links-/Rechts-Orientierung** nachweisen. Junge Menschen haben ein moderneres Rollenverständnis als ältere Menschen (...). Ganz generell gehen die Meinungen je nach Bildungsniveau stark auseinander, wobei Wiener*innen mit tertiären Abschlüssen ein progressiveres Rollenverständnis haben (max. Pflichtschulabschluss: 71 %, Hochschulabschluss: 91 %). Gleiches gilt für Wiener*innen, die sich politisch eher links verorten. Auch sie befürworten ein traditionelles Rollenbild weniger stark (...) und akzeptieren gleichgeschlechtliche Beziehungen weit mehr (links: 93 %, rechts: 69 %) als Menschen, die sich ideologisch eher rechts einordnen. Umgekehrt haben Menschen mit Migrationshintergrund ein etwas traditionelleres Rollenverständnis, stärker noch als alle anderen bisher dargestellten Bevölkerungsgruppen. (...) nur zwei Drittel (66 %) der Migrant*innen 1. Generation halten gleichgeschlechtliche Beziehungen für in Ordnung. Menschen, die aus der Türkei [45%] oder dem ehemaligen Jugoslawien [52%] stammen, zeigen konservativere Haltungen als Personen aus den EU-Ländern. Am progressivsten sind allgemein die Einstellungen, was Genderrollen und Diversität betrifft, in zentrumsnahen Vierteln mit vorwiegend gründerzeitlicher Bebauung (...). Was die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren betrifft, vertreten dafür die Bewohner*innen von zwischen- und nachkriegszeitlichen Strukturen (77 %) stärker eine konservative Haltung. Vergleichsweise wenig anfällig für stereotype Genderrollen und Diskriminierung von Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen ist man in Gründerzeitvierteln mit überwiegend größeren Wohnungen und Cottage-Vierteln (IFES 2025: 341-342).

So wird viel über gleichgeschlechtliche Beziehungen gesprochen, aber als Akteur*innen der Befragung bleiben LGBTIQ Personen ausgeschlossen. Verwirrend ist in Folge auch die Passage auf Seite 215, wo queere Lebensweisen, die nie untersucht werden, dennoch genannt sind:

Die partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit sowie der Kinderbetreuung wird für das Jahr 2023 auch im Zeitvergleich mit 2018 dargestellt. Die Frage nach dem Mental Load kommt hingegen in der WLQS erstmalig vor. Hier wurde die Antwortkategorie „überwiegend ich selbst“ mit dem Geschlecht gemeinsam ausgewiesen, die Antworten sind dementsprechend so zu lesen. **Auf Grund dieser Kombination sind hiermit eher heteronorme bzw. heterosexuelle Haushalte adressiert, obwohl darunter auch queere Haushalte fallen können.** Die Antworten sind wie folgt zu lesen: Ich übernehme den überwiegenden Teil der Arbeit und werde als Frau oder Mann gelesen und/oder identifiziere mich als Frau oder Mann (IFES 2025: 215).

Es wird empfohlen, die bereits im Fragebogen angelegten Fragen zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auch in die Auswertung der Befragung miteinzubeziehen und im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen intersektional auszuwerten. Es sollten alle Geschlechter miteinbezogen werden, falls dies nicht bereits der Fall ist. Es sollte qualifiziert überlegt werden, wie auch andere Personengruppen des LGBTIQ Spektrums in das Befragungsinteresse aufgenommen werden können. Trotz vermutlich geringer Fallzahlen sollten Wege gefunden werden, Erfahrungen zu Diskriminierung queerer Personen auch in Zusammenhang mit anderen Diversitätskategorien von „Lebensqualität in Wien“ auszuwerten und zu dokumentieren und in den Zeitreihenvergleich mitaufzunehmen.